



Vishbrahtmeldungen.

Was Berlin, Merckwürdiger Schatz: im ersten hat der Adve-
klat verdrungen, im zweiten behält die Vistulisten die Ober-
hand, im dritten wird weiter gemantelt und im fünften am
Gast besonnen gerichtet. Nun im vierten ist ein Wams, die
Singer lobten, da im sechsten der alte Kisch endlich gelassen ist:
Sofanna Oafen clever.

Horatia. Ganz Nicht ist dem Weibchen gefallen.

Dresden. Du hab Prüfen auch ja'n' Sbeder, an der Fecht

Garwig. Wech Onedden, da bin mer je bald den Weilern über,
Da mark, Carding, den Schick machst nich wider.

Samburg. Kommannt ist verzoiselt, daß über neue Markrode
einen so köhlichen schwaizen Pfiz bestimmen hat. Sent ist die ganze
Banalle munter.

Zeigst. Nich affene he Bemberei, mer, each Köhlig hat sei
Biered. Was nich Klee an ämer Seidpödt an den unwilligen
Dürren werden kann.

Bimbia. Geite wurde das brochliche Herfchlaggerich deamant.
Sept darf man nicht mehr angefract unter Palmen wandeln.

Trost für die Durchgefallenen.

Nun sei Klüftung gehalten
Nach der Wahl gewalt'ger Schlacht;
Frei laß meinen Schmerz ich walten,
Den der Ausgang mir gemacht.

Auf dem Schlachtfeld ist geblieben
Ach, so mancher treue Freund
Und es sei den toden Lieben
Eine Bähre nachgeweint.

Dieses ist nicht mehr als billig;
Ihrer sei in Treu'n gedacht,
Denn sie haben immer willig
Mir die Arbeit leicht gemacht.

Als die erste blasser Leichen
Kiegt du, tapfere Leuchow;
Kann dein Ohr denn nicht erreichen
Mehr mein trauernd Ach und Oh?

Bieder warst du und verlässlich
Und der brave Deutsche denkt
Deines Wortes unvergesslich:
„Jeder Redner ist beschränkt!“

Du brauchst nicht mehr zu erzürnen
Ob dem Sozialistenschreck,
Ob Du für, ob gegen sinnen
Wirft, dreifarb'ger Forkenbeck.

In Berlin ist's hier so theuer
Und da drückt man lieber sich;
„Ärzeltoni“ Westermayer,
Kuß'ges Pfäfflein, tröste Dich!

Tief sitzt im polit'schen Dalles
Hier ein hochgelehrter Mann.
Ach, das ist der Greißt, der Alles,
Was er will, beweisen kann.

Und so wird er uns beweisen
Wohl in einer kurzen Frist,
Doch man Sieger doch kann heißen,
Wenn man durchgefallen ist.

Ach, um den verlass'nen Schaufen
Hat mich Kummer schwer gequält,
Denn der Arme bleibt nun draußen,
Weil ihn Niemand hat gewählt.

Sonnemann ist von der Masse
Sozialisten auch verdrängt;
In der Eischenheimergasse
Hat man drob sich schwer gekränkt.

Ach mein armer Kloß, for ever
Setzte man zur Ruhe Dich;
Denn es kam der Hasenclaver
Grüblich als der Keil auf Dich.

Alle schmerzen noch die Glieder
Von dem bösen schweren Fall;
Ach, nun muß ich rathen wieder,
Helfen hier wie überall.

Schmerzen End die armen Knochen —
Und ich hör' so Manchen schrei'n —
Reibt sie, wenn sie nicht gebrochen,
End mit guter Salbe ein!

Jacob.



Die gebildete Frau.

Vertraulicher Schreibbrief der Frau Doktor Adeline S. an die Frau Doktor Marie A.

Meine liebe Fremdin Marie!

Du warst so freundlich, uns dazu zu gratulieren, daß mein Mann nun zum dritten Mal als nationalliberaler Abgeordneter in den Reichstag gewählt worden ist. Ich, ich glaube schon, Du treue Seele, daß Du es ernst und aufrichtig mit uns meinst, und dich herzlich über die mein Mann abermals widerfahrne Ehre freust. Und ich, ich Unglückliche — ach, ich bin eine gebildete Frau und mein Mann will das nicht einsehen.

Ja, ich bin unglücklich, ich will Dir mein Herz ausschütten. Seit Jahr und Tag ist mein ehelicher Friede gestört durch dieses ungeliebte Parlament — verstehe mich recht, denn ich bin eine gebildete Frau.

Als nämlich mein Mann zum ersten Mal gewählt wurde, da sagte ich, natürlich nur im Scherz, es sei doch Unrecht, daß die Frauen weder wahlberechtigt noch wählbar seien. Aber mein Mann nahm das furchtlich ernsthaft auf, begann zu schimpfen, sprach von überspannten Ideen, Narrenhausanfandaten, Verirrungen und Tollhäuslern, und sagte schließlich geradezu, wir Frauen besäßen nicht Bildung genug, um parlamentarische Geschäfte zu versehen. Das konnte ich mir unmöglich gefallen lassen, denn ich bin eine gebildete Frau.

Wir zankten uns häufig über diese Sache; doch kamen wir im Ganzen noch mit einander aus. Da wollte es das Unglück, daß mein Mann zum dritten Male wiedergewählt wurde. Ich war natürlich die Erste, die ihm gratulirte. Er sah mich dabei eigensinnig an und meinte:

„Nun, mein Töubchen, du hast dich nun doch wohl befehrt und bestreht nicht mehr darauf, daß auch den Frauen das Wahlrecht erkämpft wird?“

Wer sollte da nicht böse werden, und ich wurde es auch, trotzdem ich eine gebildete Frau bin.

„Ei“, sagte ich erboht, „was du in den drei Legislaturperioden geleistet hast, das hätte ich und so manche andere Frau auch leisten können.“

„So!“ sagte er spöttisch. Das machte mich nur noch wüthender.

„Zawoh!“ fuhr ich fort, „es ist doch keine so große Sel-

denthat, sich auf eine Bank zu setzen und dort, je nachdem es die Regierung wünscht, Ja oder Nein zu sagen.“

„Was nimmst du dir heraus?“ brauste er nun auf.

„Freilich“, sagte ich bitter, „du hast es längst verlernt, selbstständig zu sein; du hast dir deine Gesinnung anbelehnen lassen. Und so willst du es nun mit mir machen, wie man es mit dir gemacht hat. Aber ich lasse mir es nicht gefallen, denn ich bin eine gebildete Frau.“

„Du verkennt meine Verdienste, meine anstrengenden Arbeiten für das Wohl des Reiches“, rief er zornig.

„Wah“, antwortete ich, „Verdienste! Was hast du denn gethan. Du hast genau das Mißgefort gesagt: Gute Rede sei Ja, ja, Nein, nein! Und das ist nicht so anstrengend.“

„Weiß!“ schrie er. Ich aber ließ mich nicht irren machen.

„Zawoh!“, fuhr ich fort, „ein großer Redner warst du auch, denn wenn es im Bericht hieß: „Geirtheit“ oder „Wemarmel“ oder „Unruhe“ oder „Bewegung“, dann dachte ich immer: da ist mein Mann auch dabei. Du siehst, daß ich von parlamentarischen Dingen denn doch auch etwas verstehe, denn ich bin eine gebildete Frau.“

„Schändlich“, rief er, „meine Pflichttreue so zu verkennen!“ „Pflichttreue! Nun ja, du hast bei keiner Stimme und bei keinem Pflichtenklappen des Reichstanklers gesessen und hast bei züglicher der Vertilgung des bayrischen Bieres dort den Ruf einer schäpndwerthen Kraft erworben. Alles, was Du gethan, hätte eine jede Frau, und wäre es uniere alte Tante Katharina gewesen, auch thun können, ausgenommen das maßloseste Vertilgen bayrischen Bieres. Darin hast ich mit dir natürlich nicht konkurriren können, denn ich bin eine gebildete Frau.“

„Schweig!“ donnerte er.

„Natürlich“, sagte ich, „das wäre dir das Angenehmste. Darum hat du auch für das Sozialistengeheiß getimmt, denn die Sozialisten sind die einzigen, die das Wahlrecht der Frauen wenigstens in Betracht gezogen haben.“

„Eufschlich“, schrie er jetzt mit so gellender Stimme, daß ich erschrockt zusammenfuhr. „Also daher bläst der Wind — mein eigenes eheliches Weib ist von sozialistischen Ideen angesteckt. Ich halt' es nicht aus, ich gehe davon.“

Ein gefährlicher Mensch.

Tiefsinuige Moralgeschichte von Hans Flux.

Der Barbier Jeremias Heinlein hatte sich in dem großen Dorfe Langenreuth niedergelassen, wo er nicht nur Haare schneidete und Bärte abstriechte, sondern auch die Bauern zumellen lächtig über den Tisch harrbierte. Er war nämlich ein eifriger Krier des Bodegrasblatts, das in dem nächsten Städtchen erschien und aus dem er seine Reichthümer schöpfte. Er hielt sich für einen politischen Kopf. Einer bestimmten Partei gehörte er nicht an, aber er hatte die eigenthümliche Gabe, daß er über Alles raisonnieren konnte. Niemand konnte es ihm recht machen, die Regierung ebensowenig als die Dypollisationspartei; er hatte eben an allem etwas auszuweisen. In einer großen Stadt hätte man ihn einfach der edlen und weitverbreiteten Partei der „Ausstellung“ oder „Ausstellung“, wie der Volksmund sprach, eingeweiht; allein die tieferen Dorfbauern nahmen Alles, was der Herr Barbier am Mittwoch sagte, für lauter und tiefe politische Weisheit, und so gelangte Herr Heinlein nach und nach dahin, sich für ein politisches Original-Genie zu halten.

Ein Gensdarm aus der Stadt, der ihm einmal zuhörte, sagte zu ihm: „Ihr seid ein Raisonneur; ein gefährlicher Mensch.“ Er wollte den Barbier damit einschüchtern. Allein da schob er weit neben das Ziel. Herr Heinlein sahigte sich nun erst recht in seiner Weisheit.

„Jetzt ist“, sagte er zu den Bauern, nachdem der Gensdarm sich wieder verzogen hatte, „die Regierung hält mich für einen gefährlichen Menschen.“

Die Bauern reckten die Köpfe zusammen und sahen den Barbier von der Seite an.

„Zawoh!“, fuhr Heinlein fort, „sie fürchtet sich vor mir und läßt mich überreden. Das kommt von meinen neuen politischen Ideen.“

Daslaßte war, daß der Herr Dorfbarbier eben keine politischen Ideen hatte; allein das hinderte ihn nicht, sich bei den Bauern immer

wichtiger auszuspielen. So oft ein Fremder in das Dorf kam, küßerte Heinlein den Bauern zu:

„Seht, das ist wieder ein geheimer Polstist, den die Regierung abgeschickt hat, um mich auszuspiionieren. Ja, ja, die Minister lassen mich unausgehört überhören.“

Und die Bauern haunten den gefährlichen Menschen an. Jedem sollte dem Herrn Barbier seine Gefährlichkeit verhängnisvoll werden.

Es war ihm gelungen, das Herz der Wittib zu erobern, in deren Wittibschaf er täglich kam und die eine wohlhabende Wittve war. Diese Iselariete natürlich auch daran, daß es dem Herrn Heinlein gelingen werde, durch sein Unterhaltungstaleat Gäste anzulocken und zu fesseln. Wenn sie den Gästen gutes Bier vorsetzte und Herr Heinlein die Gäste mit seinen vollstänigen Schwadronnieren über den Tisch darbierte, während er noch nebenbei sein Barbierhandwerk betrieb, da konnte es am Kullungung des Geschäfte nicht fehlen.

Die Hochzeit wurde noch eine Weile hinausgeschoben, einmal um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, und dann hatte Herr Heinlein noch etwas vor. Er hatte von einem Kollektiv im nächsten Städtchen ein Loos zur großen Silberlotterie gewonnen, die in der Hauptstadt ausgepielt werden sollte, und hoffte sicher, etwas zu gewinnen. Damit wollte er sein künftiges Ehegeloos überhören.

Inzwischen begann die Agitation für die Reichstagswahlen. Schon viele Wochen lang vorher begann Herr Heinlein am Mittwoch loszusprechen. Da er nun einmal Partei ergreifen mußte, so schloß er sich der Fortschrittspartei an und behauptete, gefährlicher als er für die Regierung könne höchstens noch Eugen Richter sein.

An sein Loos dachte er nur wenig in der Wahlaufregung. Er hatte es in einem alten Buche georgen und die Nummer sich aufgeschrieben. Mitteln in der Wahllogition kam die Fiehung. Er verglich die von ihm aufgeschriebene Nummer mit der Geronnissel und siehe da, er hatte nicht gewonnen. Das war schmerzlich, allein, es war nichts zu machen. Die Wahl war vorbei, die Fortschrittspartei hatte in dem Wahlkreise,

Und er schlug die Thüre krachend hinter sich zu. Nach einer halben Stunde war er reisefertig. „Nur gut, daß ich meine Fahrkarte habe“, hürte ich ihn noch brüllen; dann raste er zum Bahnhof. Wobin er gefahren ist, weiß ich nicht. Ich habe ihn auch vorher nicht gefragt, denn ich bin eine gebildete Frau.

Da sitze ich nun, verlassen und allein in Folge der unglückseligen antinationalliberalen Politik. Hoffentlich gibst Du mir einen guten Rath, was ich anfangen soll. Hoffentlich lässest Du mich nicht sitzen, sonst bleibt mir nichts übrig, als mich an die Sozialisten zu wenden. Aber ich lasse mir gerne von Dir rathen, und Du weißt ja, daß ich eine gebildete Frau bin.

Es grüßt und küßt Dich herzlich Deine

Abeline.

P. S. Natürlich will ich nicht zwischen mir und meinem Mann vermitteln haben; er wird schon von selbst wiederkommen, sonst müßte er kein Nationalliberaler sein.

Für zukünftige Professoren.

Freier war, wenn man rasch Karriere machen wollte, ein einflußreicher Better nötig, jetzt genügt ein einflußreicher Fetter. †

Diplomatischer Aufruf.

Konkretvater: Unser Kandidat wird Euch von allen Seiten besetzen. Ganz besonders wird er die Pötte auf's Korn nehmen. †

Aus unseren afrikanischen Besichtigungen.

Die Deutschen haben sich vergeblich mit King Aqua, einem mächtigen Häuptling am Conero, verbunden, um ihre wegen des Wassermangels unersättliche Gage in Angola Bequem zu verbessern. Für diese Sandwüste kann selbst Aqua nichts thun.

Die Bevölkerung in Simbabwe bietet dem Auge des Deutschen wenig Anziehendes, weil dort fast gar keine Klüftungsländer existiren. Auch die Simbawwener wunderten sich nicht wenig, als die Deutschen angesprochen wurden.

In das deutsche Nahrungsmittelgesetz soll im Hinblick auf die Sitten und Gebräuche in unseren Kolonien ein Paragraph aufgenommen werden, nach welchem Menschen weder gekostet noch eingemacht gegessen und noch weniger gar als Nahrungsmittel zum sofortigen Genuß verbraucht werden dürfen. †

zu dem Rangearbeit gehörte, geliebt, und des Nühmens und Prahlens war bei dem Barbier kein Ende.

„Ich bin nur gespannt“, sagte er, „ob die Regierung nicht gegen mich unternimmt, denn ich bin gar keine gefährlich gemeldet.“

Die Damen freuten sich die Rede zusammen: Herrn Heinlein's fünfstufige oder sagte: „Er ist doch ein gefährlicher Mann und sie fürchten sich vor ihm.“

Eines Abends hatte sich Herr Heinlein ein Mäuschlein zugelegt, theils vom vielen Bier, theils vom vielen Kationitren und Schwadonitren. Da kam ein fremder Galt und letzte sich beschreiben an einen leeren Tisch. Er verlangte ein Glas Bier und ein Abendbrot. Das war an sich nichts Auffälliges, aber dem scharfen Blick des Barbiers entging es nicht, daß der Fremde ihn auffand missteht.

„Scht Herr“, räumte er den Damen zu, „sich wieder ein Polizeispion. Ja, ich bin den Ministern gefährlich.“

Die Damen sahen neugierig nach dem Fremden. Pflöglich erhob sich dieser und trat an den Tisch heran.

„Habe ich vielleicht die Ehre, hier Herrn Heinlein zu sehen?“ fragte er beiseiten.

Heinlein hatte einen lächlichen Kissen.

„Natürlich“, sprach er höflich, „Sie möchten Euch gerne hierher setzen, um mich besser ausfinden zu können.“

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

„Aber ich nicht mit Ihnen“, sagte der Barbier.

Der Fremde sah den Barbier fabelhaft an, dann empfahl er sich. „Ich werde morgen wiederkommen.“

„Wohin zum Teufel“, sagte der Barbier, „Scht“, lachte er fort, als sich der Fremde entfernt hatte, „der Kerl leugnet nicht einmal, daß er ein Spion ist. Wenn er morgen wieder kommt, spionier ich ihn zum Hause hinaus.“

„Acht so“, sagte ein stämmiger Bauer, der bei allen Kaufhändeln dabei zu sein pflegte.

„Abern Worten — es war ein Sonntag — saßen der Barbier und

Wenn ich nur Zeit hätte!



Gotthelf Weiser. 700 000 sozialdemokratische Stimmen sind abgehoben worden! Unerhört! Was soll man geschehen? — Halt, ich hab's! Das Sozialistengeheiß ist aufzuheben, Jedermann muß unter die Sozialdemokraten gehen. Wir haben dann unter ihnen die Majorität und Obergewalt, die Verführten durch unsere Intelligenz und Charakterfestigkeit zu beschützen. Der Bürgerstand muß dieses Opfer bringen, der Staat verlangt's von ihm; ich würde gern als gutes Beispiel vorangehen wenn ich nur Zeit hätte!

Der patentirte Herzog.

Es streckt der Herr von Cumberland
 Nach Braunschwesig's Speyer seine Hand,
 Adern er läßt durch ein Patent
 Beginnen will sein Regiment.

Jedoch es läßt sich das Regieren
 Bei uns so leicht nicht patentiren,
 Sofern der neue Fürst nur Feind
 Noch sein patentirter Reichsfreund ist. †

die Bauern beim Frühlingsoppen am Stammtisch. Der Fremde ließ nicht lange auf sich warten.

„Da kommt der Schleicher und Spion schon wieder“, sagte Heinlein. „Ich habe etwas Wichtiges mit Ihnen zu sprechen“, sagte der Fremde verbindlich.

„Ich habe mit meinem Spion zu sprechen“, sagte Heinlein mit Würde. „Aber“, wendete der Fremde ein, „ich will ja nur —“

„Vorher und schließlich“, brüllte Heinlein; er sprach auf und der stämmige Bauer mit ihm. Sie wuchten ohne Weiteres den Fremden beim Krug und warfen ihn hinaus. Dieser kam nicht wieder und der Barbier traut sich abermals einen Hauch aus Fremde an, weil man einen Spion gesiegt, wo der Zimmermann ein Loch schloß.

Aber anderen Tags im Kaspernemann erhielt er einen Brief, worin es hieß:

„Sie haben mich absolut kein Gehör geschenkt und mich tödlicher Weite für einen Spion gehalten, was ich nicht bin. Ich bin der Portieroffizier Vinkles, von dem Sie vor Brief ein Loos zur Silberlotterie bezogen haben. Auf Ihre Nummer ist der zweite Gewinn im Werthe von 10 000 Mark gefallen. Da Sie den Gewinn nicht reklamirt haben, so wollte ich Sie darauf aufmerksam machen. Nun ist er verfallen und Sie bekommen nichts mehr. Gestern war der letzte Tag. Wegen der Mißhandlung werde ich Sie gerichtlich belangen.“
 Jaak Vinkles.“

Dem Barbier schwindele es — 10 000 Mark auf solch leichtfertige Weise eingehängt! Es stellte sich heraus, daß er in der Wahlgenregung die Loosnummer falsch abgeschrieben hatte.

Durch den Kollekteur wurde die Weisheit bekannt und Heinlein's fünfstufige wurde so rühmend, daß sie die Belohnung koste, als er auch noch wegen Mißhandlung bestraft wurde. Später ließ sie sich erweisen und nahm ihn doch noch. Aber Herr Heinlein ist unter den Postenoffizern gekommen, denn wie er mußten will, hält man ihm seine Blamaze vor. Er hält sich auch nicht mehr für gefährlich.

37
Nach der Reichstagswahl von 1884.



Germania: Da hast Du die Besäuerung!

Begründete Trauer.

I hau' emol an Waabe kennt.



Mutter: Hannes, wat weest du?
Hannes: Ich kann nich mehr eten!
Mutter: Denn Rest di de Appel in de Tsch.
Hannes (weinend): Ach, de Hoff di ja all wull!



I hau' emol an Waabe kennt,
D Gott, was hau'n e' than!
Dann Waabe hau'n e' s' Hergle g'heint,
D' hätt' e' s' bleibe lan!

Im Klee s'ist' s' gwra, im grane Klee,
Zur schone Maiesreit,
Da hau'n 'en g'ien und wiederg'ien,
Und do, do hat er g'ait:

'Koi' Wäde hätt' so goddig's Door,
Kei's bläb' so Kenge bläb',
Kei's Wäde so wie Wäde roth
Und frisch wie Krorgethan,

No hot er meine Händle post
Und hot' s' an's Hergle drudt!
Und no mir an so liab, so liab
In meine Kenge gadt.

No hat er um a Küsse bitr',
Im oit' no, s' wüß mit wuß'
Und no me', o viel tausendmol
Verloßt in grane Klee.

Und no, o Gott, no hau' n' em halt
Wei alles, alles gea,
Und no, — o Gott — no isht er fort,
Auf nemme Wiedergea.

I hau' emol an Waabe kennt,
D Gott, was hau'n e' than:
Wei alles, alles hau'n em g'heint,
D' hätt' e' s' bleibe lan!



Riassich.

Der römische Kaiser Kaligula ernannte einst ein Koth zum Senator.
Die Würzburger Ultramontanen scheinen dieses Beispiel beherzigt zu haben, denn ein Koth ist ihr Reichstagsabgeordneter geworden.
Man darf von diesem Koth aber ebensoviele etwas Schlimmes im Reichstag befürchten, wie Kaligulus Koth im Senat Unheil angerichtet hat, denn zum Ueberflus ist dem Würzburger Koth von Ultramontanen Ultramontanen der Kothsirt in den Reichstag nachgedrängt worden!

Ideale.

1. Erziehbürger: Die akademische Jugend hat keine Ideale mehr!
2. Erziehbürger: Doch! Mein Sohn ist täglich erst wegen zweier Duelle-Vergehen verurtheilt worden, welche in idealer Konkurrenz standen.

Eheglück.

„Meine Frau geht mir über Alles — sogar über das Tschengelb.“

Briefe aus Sachsen.

Wenn Sie's geht wie mir, da hamme jezt egnst de Wahlen in Obote un nichs weider; fröh, ehr ich noch meine drei Schöllichen Herken hinderegnst habwe un ehr noch de feile angesehd' s', hamfrie ich schon nachden Daerblade, nachden Schidwihl-Deberchen, un meine Apte, die de von der Wohlthit nich viel mehr verdröhd, wie mei Verbrunge, das Duffeldier, von äuner Veredlowenchen Simmofonte, die mauid nich ischid un meind: „De wörsch wösl noch losgends immerdannden mid Drein'a Wunferebdieren un Deich's-Winteren un Ruchjensal-freilangen — nachden Gnade D'r awner Gobb! Was den der Mensch nu gien aus Allen äune Seite machen?“ Se er isht a Weibchen un die kann in drei Dunde ger Weie; wenn je sich awer nich a Nachtern dadurtover ischreiben gann, ob n' Wäde von der Damohste gegenoover seine Wreud erschid achendrefig oder schone weindrefig is (in Wärtlichgeed is das Rächchen herchrens achendzwanzig un woch a sehtre genichliches Vierchen) un ob je a Wunmibuchen had oder ob Alles awer egehe is, da is je fierer un Stamme un da geht's zum Waite rann wie a Blöng aus a Dummel. Un wenn ich' leibe lagde: „Du, ich hamwe's fer ganz genest gebedr, daß Angingchen seine Karlne fergerweide a Wlerens gebedd hannm soll!“ da is'r das zehnmal wöhdger, als ob Bercho Schöderken undernegrid had oder Schöderk Bercho'n un als ob je Sonnenmann' oder Sawner gewöhd hannm, was de doch in mein'n Dögen a sehtre großen Undersehich machd. Dridd Sie dos esaldige Weibchen hin un meind: „s' wör'n doch alles Wred's Zuden un das wöre doch Wurschd wie Schale un Zade wie Hölle! In jo äuner Unwosenschedd da gummter ähnu nur de Wächlen junden un gann je sebonner — un de soll'n de Wächlen och noch wie mit Wanssilber's Schidmurrech' griesch! Wer, heibich, da lang's nu nich 'nan; die weidhen ähn den, dar an Anginsen, un hochstehen un an freischen awesche, un is'r verheirat, dq wörd rausseghändeter, wie er seine Frau beobendel, un rieds'da da brenztich oder heps's gar, daß'r dann un wann ansländich, dann had er verheibich un wenn er sich uff'n Gobb ischideld un mid'n Wier' ischrambeld. Nachden midde mer och dos hühliche junge Werte an de Wöhllogale ischideln, denn von a ählen Wreidenjeiger wöde je

gene a Schidmurrech' annähun, un Wöschend'schulte midde mer'n anziehen un seine Wierens uffstehen — na, das wöde äune sehtre Gummel'sche wör'n! Da wölmmer'ich doch fierer noch a Wreidens lassen, wie's jezt is — s' geht sonst wech der hohle brander un drüwer!
Da bin ich awner widder ähn a sehtres Edechen ungesooßen, heerne! Das is äune verfluchde Angewohnheide von mir — ich bleibe egnst nich bei der Schöngge. Ich wödde Sie jo noch jo äune Wöhl-Abedahljungs-Geschiede eregh'n, bi dar och widder der gerichte Wange de Finger in Dobbe gebedd had, von den ich 's' wörige mal g'griem hamwe. Mid mein' Wredschinfil', da isst un so wie's is — uff Wäthne gann ich noch gewönslich nich deinn'n —; mer had ähnu ju viel Zeite gem'n geterab, un nu isst in den äner Berichtdandeghellen wie in a Wöhl-wärmerode — das grimmed un wimwid un wögh't Alles so dordendend, Das wech'sch awner noch — s' war a Wärdensbärdter, was de Schwaben sein, die de ersich mid wärg Joh'n ih'n Verberdand grieschen sollen — ich wech es nich, dem ich war noch nich da unden, das awner wech ich: bei den, den ich meind, da war er wider gegomne, denn dar war helle wie a Schöffe un bederwägen had er wärschlichlich och Schöffen bedender, mo de Wreidens neredings manchsam jo helle hin, baffe den ih'ren egmen Hellscheed geterab un nu, da awer irwadben un a Ruchjensal-Winteren den beiten Wällen nich mehr undersehdenden gem'n — da ham mer nu 's' s'esse Gud!
Der Wärdender nu, der wödde doch och ähn widder in de sehdene un wödde ishn wie da der Dooje leed; er machde sich also aus, daß'r vor der nächsten Reichsdagswahl nach Wärdensbärg geschidld wöde — ob er nu de Verde boden isstehde oder in Schiedwöng g'lohdören ischommewerand, das war je och vollschöndig Schimble, je dahden also sein'n Willen un 's' danderd gar nich langd, da gonnme mer lagen: „s' is fändg an un wörsch!“ Da geh'm't nu och fer Wärdensbärdter Reich' sehtre un baffe, denn de Wärdensbärdter, das soll Sie äune sehtre wärdensbärdter Wöhljoh'n sin un wenn Ewer anderich schlawwerd, wie je fätwere, da denken je sehtre, so soll'n bedowne' wann un deann'n nich immer'n Wöhl, „s' isht a Wreit.“ heps's' nachden bei je un nu rede da dir's Wöhl un Ohren, de machst ähn gem'n Wändrud uff je un se denken bei sich: „Wäde nur zu, un gannme herse ganne!“ Heeren je awner de Heblchen Wöde von ih'rer Wärdensbärdere, die bald'e jo wech is wie unter sehtres

Die kleine Blumenhändlerin.

O, kauft doch nur ein Sträußchen,
Laßt's nimmer weiter gehen,
Bevor auf seinem Antlitze
Ein Lächeln Ihr gesehen.

Das fleische kleine Mädchen,
Es schleicht sich von Haus zu Haus
Und bietet stiller Hoffnung
Des Frühlings Kinder aus.

Mit bittender Geberde
Biegt sie den Arm empor;
Oh, schaut das magre Händchen
Und schaut den Blüthensthor.

An jeder Blume hangen
Viel Tropfen klar und licht;
Das sind der Armuth Thränen —
Ihr kennt sie wahrlich nicht.

O! kauft doch nur ein Sträußchen,
Laßt's nimmer weiter gehen,
Bevor auf seinem Antlitze
Ein Lächeln Ihr gesehen.

A. Schwalm.



Aus Thierhüter-Streifen.

Der Dichter K. ist ein so großer Freund aller
Säugethiere, daß er in seinen jämmerlichen Wer-
ken nur vierfüßige Verse macht. —

Baron von Lieber, der große Anti-Vossler, ist
in Dresden wegen Preßvergehen zu acht
Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Die gals-

reichen Thiere, als Fische und Wägen, welche es
in schädlichen Gesammnissen gibt, werden bald so
die Galt mit ihm theilen und seinem thierfreund-
lichen Herzen eine große Freude bereiten. —

Bei den jetzigen großen Vieberkrankungen
kommt der sumonste Reisch auf den Gedanken,
daß ein Vierhühnerverein so nöthiger wäre
als ein Thierhühnerverein. †

Der Streit der Gelehrten.

Sinnend in den Vegenfessel
Welchen giftige Stoffe fällen,
Schaut Herr Koch, der Hochgelahrte —
Ach, er züchtet die Vacillen.

Daß sie Reisch und Thier vernichten,
Daß sie weit die Welt durchziehen,
Unheil und Verderben suchend,
Will er deutlich jetzt beweisen.

Und er opfert zwei Kaninchen,
Unschuldsvolle, lieblich weiße;
Jenen reißt er, grausam lächelnd,
Die verhängnißvolle Speise.

Sie verzehren die Vacillen,
Dann ereilt sie das Verderben,
Denn, getrennt der Koch'schen These,
Begen sie sich hin und Herden.

Leut erkaltete der Ruhm des Forschers
Bis zur Har grünen Strande,
Dortem wohnt der Kettenlofer,
Weil beiläufig im deutschen Lande.

Dieser schüttelt seine Locken,
Und er spottet der Gefahren,
Die von Koch, dem Backlanten,
Drohend uns verhängt waren.

„Reinlich bringen Sie Vacillen!“
Kettenlofer ruf't mit Lodern,
Und er weiset, diese Speise
Soll' ihm nicht Behwachen maßen.

Sagt nun, wiefern soll man glauben, —
Daß die Wahrheit er beweiset?
Zum, der die Vacillen züchtet,
Oder dem, der sie verpestet?

Trotz der doppelten Beweise
Wirden ungehört die Fragen,
Wiel viel mehr, wie ein Kaninchen,
Ein Professor kann vertragen. †

Zunftmeisters Klage.



O Welt, o Welt, schon fang mein Verstand sich,
Es geht nicht right, denn Alles geht verkehrt.
Wenn es so fortging noch ein Jahrer zwanzig,
Wüßte keinem wohl am heimathlichen Herd.

Es liegt was in der Luft, wie saurer Gährung,
Und Niemand findet einen Zunderkeß,
Um zu beschwören laßt die Zunftamäherung
Des Bierwars, der da stühet auf und ab.

O Bismark, Hört, Dich wog' ich anzufachen,
Nimm Dich des allgemeinen Clends an,
Dann kommen in die Supp' uns wieder Kracheln,
Denn Sandweel nährt wieder keinen Mann.

Schick, da dauern jo bee-a-bee uff un nahsten soll'n sie ganz gemiedlich
wien gen'n.

Luff die Weise schwindelst dich mit Wärlchen inwercall doch — eine
Verfammlung geche de andre, hebe hier, morgen dauern, wie's grade
so sein'n Schandmalglobe einleit; vorher un nahster genüß er mid de
Reinbarnen un wenn er merke, wo de der Schuck dricke, da macherich
kongische vor, daß der Schdand müße ihre zischefchen inwernähm un
dorfe nur sullen a Schjohaldemegraden wöhlen — das wär de richtige
Bosse. Un war noch a Reß, da mollder och gerne ämal a boar
Nachehden teigen lassen, 's gab awmer dorben nich a zengen Verder-
genessen, der de hädde äme Verclammung einberufen gen'n un die Verde
in den Schdäbden, das a böchen weggerast lag, die habben vordiechig
in ihr'n ganzen Ähn noch nichd'nig von Schjohaldemegraden geche, und
dallense beßen mollden un den, der da nichd' fimm gen'n 'n rolben
Jahn uff's Dach geche. U Andre, der hädde sein'n Ähne gen'n Nald
gewuß, hädde gedoh: „Jadje Vardie!“ un wär a Einögen weider ge-
redich, wo eber a Schlag zu machen war. Das Gnebbden awmer, das
so seichde nich nach; „s muß alles verlusd wärn!“ dachder un ging
bein Bärchemerter. Der hied grade sei Widdagschälchen, wie er awmer
die Widdengende nein grüedde, wo der Kalme druff schdahn un drüber
„Reichdagsabgeredder!“ (in England da kemm le das nich nedig; da
schick' gens erich untern Stahn a R' un a heres B, was un Klärber
Vorlesend hred, un darderver ämder a färdelischen Reischd, wöher-
scheinlich weil kein Englander Alles nachen Klammone gehd un weil se
wissen, daß jo a R' un a heres B äne Menge Ginnelg un, was
dormit älo geßad is, wer W. B. is, der hab och Nide), da worderen
grien un blau barn Dogen, denn jo a Reichdagsabgeredder das müße
doch ungefahr jo was wie a Klüßter, wenn mid noch meße sün — bei
der Regierung in Schdabgard war er ganz genuß, das schden, er wo
allmal seht. Er machde älo a gemum Biedel vor mein'n Fremden, der
de nachdichlich erlich geschinn'n un bruchmischlich dab. Ach bin der
Reichdagsabgeredder jo und jo, komme von Stuttgart (da schimmbes
ja giel) und bruchdichig heute Abend hier einen Vortrag über die bevor-
stehenden Reichdagswahlen ja halten.“ Rein'n Bärchemerter war das
un ergebnlich herest' egeht, er hied inwercall dordomid wenig von
der ganzen Wehlerer un wär'ich nichd' sein'n Sinne geßang'n, da war in

sein'n Schdäbden gar nich genedich worden — das gonden de andern
machen, er awmer wolde seine Nube hannn. — Un was haddes denn
un ergebnlich och fer a Sinn, die Jeddell, die de der Schandbarn
midtrache, anzudeich'n, kamid daß de Verde nachden uff's Reichdhaus
gahn'n un je wälder in äme ähle Subbenhüßel schmissen, wo de Genfel
dran ab wär'n? Er wüßde je vorweneß gen'n gonden, was uff jeden Jeddell
schdahn un wiewiel er hannn müße — das gonden se älo doch viel
erforder un bequemer ähm so a fremden Dorn in Schuldschuldwienel nich so seichde beidring'n, er freide sich älo a
de de Klärcheime un frage: „A wöllet Se ge'wiss 'n Widdagsloaf hann
„Klarlich, das ist doch der größte im Erpe!“ — So wär'ich, un nu
machde der ähle gendroßer Gnosd von Reichdthieren her un müße in
genen Schdäbden andrommen un ausdicheren, daß de uff'n Klum der
Herr Reichdagsabgeredde Soudjo in Reichdhausale a seirer belederen
Verdrag inw'er de Reichdagswahlen halden wärde un daß ja Alles
hingomid solde, was nur ärgend genude, och die, die de noch ge
Schimmderech' habben, beferwogen daß es nur räp'd voll wärde. So a
fremder Häre, der will doch nich die weide Reiche gemacht hannn, daß's
nachden vor anderndals Tugend Reiben reden müß, das seichde de mein'n
Bärchemerter ähndel ein. Er hab och den Fremden klämlich gelederech,
daß's mid h'e zu Klämbe sissen ober wenzlich äme fische Erdrö-
guden mit'n drinken solde; die sieh sich awmer uff nichd ein — er
machde nämlich nur in Dee un Gasse un vor a Schnäbden schdahn'n
ans, so gefährlich war er in dän Bunde. So soll'n awmer Viele von der
rothen Colonne sün — wie je nur die „Awerdigerroschen“ äle verurleinen,
wenn se nich ämal was hinder de Binde geche? Das is mir a Räddel.
Na, 's Ende von Liebe war, mit Weiberad hadde a geradbeide
vullen Enst, seche sie fochdichdemegradich's Lagerans änd, machde die
de Wäljoen. Wie nahsten der Schandam was gewunlich seine brache,
da legde de der geichde Bärchemerter bei's Ragabur un gunde se
garnich ersich an — se hadden se schon äle weide — un wie de Wahl
gem, da waren in den ganzen Weite lauder schjohaldemegratich's Schdimm
abgeßähm, un in Schduggard, da wär'n se bleff un ge Weisch gennde
sie erklären, wie das nur zusammenhing.

Ja, das hädde ähm seine gewönlchen Schdäbde.

Illustrirter Strafrechtsparagraph.



§ 539. „Ein Beamter, welcher durch Mißbrauch seiner Amtsgewalt oder durch Androhung eines bestimmten Mißbrauchs derselben, Jemand zu einer „Handlung“ widerrechtlich nöthigt, wird mit Gefängniß bestraft.“

Ein Glück!



„Denk' Dir nur, Tante, jetzt ist der Papa verreist und gerade jetzt hat uns der Storch ein Wunderchen gebracht. Welch' ein Glück, daß wenigstens Mama zu Haus war.“

Illustrirte Klassiker.



Der Kampf mit dem Drachen.

(©Hilferr.)

Bedenkliche Antwort.



Lieutenant: Warst du bei Herrn Goldheim und hast du ihm gesagt, daß ich Geld brauche und daß er mir noch heute etwas beschaffen muß?

Kneipfe: Zu Befehl, Herr Lieutenant, er hat gesagt: „In einer schwachen Stunde würde er hier sein.“